

GUTE NACHRICHTEN

STADTBAU ZEIGT MUSKELN

Klausmann meldet Rekordinvestitionen / Kritik am Bund

RVF MIT REKORD

Die Regio-Verkehrsverbund Freiburg GmbH (RVF) verzeichnete im Jahr 2009 ein Einnahmeplus um 3,1 Prozent auf 77,1 Millionen Euro. Mit dem Umsatz kletterten die Fahrgastzahlen auf 112,5 Millionen: Rekord. Knapp 90 Prozent aller Fahrten werden mit der Regiokarte bezahlt. Die beiden Geschäftsführer Dorothee Koch und Michael Vulpius wollen in diesem Jahr unter anderem das Pilotprojekt „Electronic Ticketing“ ausbauen, bei dem Fahrgäste bequem mit dem Handy bezahlen können – übrigens auch in Hamburg, Dresden oder Münster.

ERFOLGREICHE HEIMBAU

Die Baugenossenschaft Heimbau Freiburg fusionierte im abgelaufenen Geschäftsjahr mit der Heimbau Waldkirch, gewann so 271 der jetzt 2423 Mitglieder und steigerte bei einer Bilanzsumme von 62,22 Millionen Euro auch den Jahresüberschuss um 11,2 Prozent auf gut 1,3 Million Euro. Der drittgrößten Freiburger Baugenossenschaft gehören 1255 Wohnungen, Häuser und Gewerbeeinheiten.

PFLEGEPLANUNG PER MAUSCLICK

In der Pflegebranche hängt der Hausseggen schief: Nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung entfällt immer mehr Arbeitszeit auf Bürokratie, viele Verwaltungsvorgänge seien überflüssig. Der undurchsichtige Verwaltungsapparat mache die Pflege von Menschen mit Behinderungen und Senioren deutlich teurer als notwendig. Licht ins Dokumentations-Dickicht bringt jetzt die Freiburger Concept-Care GmbH mit „Perseus“, einer Pflege- und Dokumentationssoftware. „Wenn es um die Fürsorge und das Wohlbefinden von pflegebedürftigen Menschen geht, zählt jeder Augenblick. Wir haben Perseus 2010 deshalb so weiterentwickelt, dass weder Personal noch Finanzen unnötig beansprucht werden“, so Geschäftsführer Dirk Hockenjos. **bar**

Visualisierung: © Barkow-Leibinger Architekten



Hat die Chance zum Vorzeigeprojekt: Nach jahrelangem Hickhack um ein Green-Business-Center soll auf dem noch vom Kommando Rhino besetzten Vauban-Areal M1 im Frühjahr 2011 der erste Spatenstich gefeiert werden.

FREIBURG. 44 Millionen Euro hat der Freiburger Stadtbauverbund im vergangenen Jahr in die Modernisierung der insgesamt 7834 eigenen Wohnungen, in den Neubau von 90 Miet- und 53 Eigentumswohnungen sowie Reihenhäuser gesteckt. Rekord. Nicht der letzte. Fürs laufende Jahr hat Geschäftsführer Ralf Klausmann erneut Rekordinvestitionen von mehr als 50 Millionen Euro angekündigt.

Der Jahresüberschuss sank bei einer Bilanzsumme von 364,7 Millionen Euro um 1,4 auf 3,5 Millionen Euro, das Eigenkapital überschritt erstmals die 100-Millionen-Euro-Grenze (101,75), die Rücklagen wurden um 4,7 auf 59,4 Millionen Euro aufgestockt, die Eigenkapitalquote erreicht 34 Prozent und ist damit fast doppelt so hoch wie vor zehn Jahren. Die Stadtbau zeigt Muskeln. Und die braucht sie auch, um einer ihrer Kernaufgaben, bezahlbaren Wohnraum für finanziell nicht so muskulöse Menschen zu bauen, nachzukommen.

Ohne die lukrativeren Bauträgergeschäfte, Eigentumswohnungen und Reihenhäuser zu bauen und zu verkaufen, könnte die FSB lange nicht in dem Maße sozialen Wohnungsbau machen, so Klausmann. Und: „Jede neue Eigentumswohnung macht wieder eine Mietwohnung frei.“

Er kritisierte beim Vorlegen einer guten Bilanz einzig die Pläne der Bundesregierung, die KfW-Förderprogramme „Energieeffizient Bauen und Sanieren“ von zwei Milliarden Euro (2009) auf 450 Millionen Euro in 2011 herunterzufahren und die Städtebauförderung von bisher 610 Millionen Euro zu halbieren: „Das hat für die Projekte im Programm ‚Soziale Stadt‘ fatale Auswirkungen.“ Davon wäre etwa das Haus Binzengrün 9 in Weingarten betroffen.

Bis 2014 will die FSB in einem sehr angespannten Markt in Freiburg 1057 neue Wohnungen bauen, gut 200 davon als Eigentum für Menschen mit kleinerem Geldbeutel. Die Mieter der Stadtbau zahlen im Schnitt 5,50 Euro pro Quadratmeter, 1,64 Euro weniger als der Schnitt im Mietspiegel. **Lars Bargmann**



Blickt optimistisch nach vorn: Ralf Klausmann.

Foto: © FSB

CHECK AN VIP-FLIEGERN

Jobmotor Konjunktur: Arbeitslosenzahlen im Juni so niedrig wie vor 18 Jahren

FREIBURG/BASEL. Die anziehende Konjunktur in Deutschland ist ein Jobmotor. Im Juni zählte die Bundesagentur für Arbeit 3,153 Millionen Menschen als erwerbslos – die geringste Arbeitslosigkeit in einem Juni seit 18 Jahren. Statt statistische Daten zu erklären, erzählt das Freiburger Stadtmagazin chilli die Geschichte des Freiburgers Julian Rebstein, einer von nur 30 Deutschen, die am EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg arbeiten.

11.30 Uhr, Mittagszeit auf dem Euroairport Basel-Mulhouse-Freiburg: Die Sonne knallt mit voller Intensität auf den Wartungshangar am Rande des Flugplatzes. Drinnen steht nicht nur das eine oder andere Flugzeug, sondern auch die Hitze. „Einen Moment noch“, ruft Julian Rebstein in grauer Arbeitshose und blauem T-Shirt, während er rücklings den Rumpf einer „Legacy“-Maschine untersucht und die verschlossenen Wartungsluken mit Zweikomponentenkleber wieder verschließt – Alltag eines Freiburger Berufspendlers im Dreiländereck.

„**Im Sommer schwitzen** wir hier drinnen bei 36 Grad, im Winter ist es so kalt, dass wir eine Jacke anziehen müssen“, sagt der 28-Jährige auf Deutsch – eine Ausnahme im Hangar der Lufthansa-Technik. Englisch ist die Amtssprache, in der hier normalerweise kommuniziert wird. Rebstein ist einer von nur 30 Deutschen, die auf dem Euroairport arbeiten. Nachdem er eine Drosselklappe im Lüftungssystem gecheckt hat, klettert er auf eine Minileiter. Von unten schaut er in die Triebwerke, prüft Kabel und Leitungen, leuchtet dunkle Ecken mit einem Spiegel aus – eine Mischung aus Zahnarzt und Bombenentschärfer. „Die meiste Zeit ist man damit beschäftigt, sich Zugang zu verschaffen“, sagt der Fluggerätemechaniker, während ein Kollege aus dem Heck der Maschine krabbelte. „Die eigentliche Wartungsarbeit dauert dann meistens nur eine Viertelstunde.“ Spritleitungen, Elektronik,

Höhen- und Seitenruder – alles wird in einer präzisen Reihenfolge kontrolliert und protokolliert.

Hätte er sein VWL-Studium durchgezogen, säße der Freiburger jetzt im Hörsaal statt im Hangar. „Das war aber nichts für mich“, sagt Rebstein, „alles zu trocken.“ Ein Praktikum auf dem Freiburger Flugplatz weckte sein Interesse an den stählernen Vögeln, das bis heute ungebrochen ist. Seit März 2009 arbeitet er bei der Lufthansa-Wartung am Euroairport. „Ich hatte Glück, nach meiner Ausbildung einen Job zu bekommen, denn die Krise schlägt bei uns jetzt erst voll durch. Viele Kunden kommen seltener als zuvor.“ Und die sind hochkarätig: „Bei den meisten VIP-Maschinen wissen wir gar nicht, wem sie eigentlich gehören.“ Öl-Scheichs, Prominente, ausländische Regierungschefs – laut Pressestelle tummeln sich die Besitztümer vieler gut Situierten im Hangar, die Diskretion ebenso schätzen wie aufwändige Designermöbel, Liegesessel und Bar-Arrangements in ihren Jets.

Oft schicken die wohlhabenden Kunden ihre Repräsentanten vorbei, die den Mechanikern auf die Finger schau-

en. „Die reden gar nicht mit uns, sondern nur mit unseren Vorgesetzten“, sagt Rebstein, der jeden Tag mit dem Auto pendelt, um pünktlich um halb sieben die Arbeit anzutreten. „Im Grunde ist es aber auch egal, wem die Maschine gehört oder wie groß sie ist. Was zählt, ist das Bewusstsein, dass Menschen sterben, wenn man etwas übersieht.“

Damit das nicht passiert, werkeln Rebstein und seine 80 Kollegen rund um die Uhr im Hangar, sechs Tage am Stück, danach vier freie Tage. „Meistens ist an den Flugzeugen alles in Ordnung. Da ist es, als ob man in einer KFZ-Werkstatt arbeitet: Verschleißteile austauschen, Fahrwerk schmieren, Dichtigkeit überprüfen.“ Und danach ein Häkchen auf dem Wartungsplan machen. Für Urlaubsreisen nimmt der Freiburger natürlich am liebsten das Flugzeug, „weil ich weiß, dass alles doppelt abgesichert ist“, wie er sagt. „Da bin ich ganz relaxt, weil nichts schief gehen kann.“ In dieser Branche sind sich die Mitarbeiter ohnehin sicher: Die meisten Unfälle in der Luft passieren nicht wegen kaputter Technik, sondern durch menschliches Versagen. **Steve Przybilla**



Foto: © Steve Przybilla

Ihm war der Hörsaal zu trocken: Der Freiburger Julian Rebstein arbeitet für die Lufthansa-Wartung am EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg – und muss sich zuweilen von Repräsentanten auf die Finger schauen lassen.

FREIBURG VERLIERT 2000 EINWOHNER

STADTPLANER MIT KNICK IN DER OPTIK

Es ist nur ein kleiner Knick in einem Schaubild auf Seite 3 der Drucksache G-10/081. Aber einer mit großer Wirkung, vielleicht sogar fataler Wirkung, vor allem in Sachen Außenwirkung. Die Stadt Freiburg hat zwischen 2008 und 2009 rund 2000 Mitbürgerinnen und Mitbürger verloren. So mir nichts, dir nichts. Weg. Und das in einer Stadt, in der längst nicht nur der Chefwirtschaftsförderer Bernd Dallmann immer von einem so glänzenden Bevölkerungswachstum spricht.

Die fehlende Kaufkraft von 2000 Freiburgern kann ihm, kann auch dem Einzelhandel alles andere als egal sein. Aber: Wieso gab es trotzdem zum Beispiel keine freien Wohnungen? Wieso stiegen die Fahrgastzahlen in Bussen und Bahnen und die Besucherzahlen in den Schwimmbädern weiter? 2000 Menschen: Wenn die aus dem Stadtteil Lehen auswandern, kann sich der komplette Rest der Bevölkerung auf einer Dachterrasse treffen. Wo also hatten diese 2000 Freiburger gelebt? Und was bedeutet das für die Stadtplaner?

Babette Köhler vom dafür zuständigen Amt saß neulich in der Oberen Gerichtslaube vor einer Leinwand und hatte dieses Schaubild an die Wand geworfen – und hernach in die fragenden Gesichter der Journalisten geschaut. Gelebt hatten die 2000 gar nicht. Es waren Leichen. Genauer: Karteileichen. Sagte die Dame.

Vor zwei Jahren habe es einen bundesweiten Abgleich der Melderegister gegeben. Und dabei seien sie verschwunden, auf einen Schlag. Bis zu dem Abgleich war der Autor übrigens nicht nur Freiburger, sondern auch noch Hamburger. Lebendig in Freiburg, (Kartei-)Leiche in der Hansestadt. Und sorgte so auch mit dafür, dass die Statistiker einen Knick in der Optik hatten.

Lars Bargmann

72,8 MILLIONEN TRAMTRANSPORTE

VAG macht 2009 „nur“ 7,68 Millionen Euro Miese

FREIBURG (bar). Auf Achse: Mehr Fahrgäste, mehr Erträge und die Investitionen vor allem auf der Zähringer Linie, das waren die bestimmenden Themen, die die beiden Vorstände der Freiburger Verkehrs AG (VAG), Helgard Berger und Rolf-Michael Kretschmer, beim bilanziellen Rückblick aufs Jahr 2009 jetzt der Presse präsentierten.

Der Erlös wuchs um 738.000 auf 48 Millionen Euro, die Fahrgastzahlen in Bussen und Bahnen kletterten um 374.000 aufs Rekordergebnis von 72,8 Millionen – vor zehn Jahren waren es „nur“ 65,4 Millionen. Unterm Strich führen die Verkehrsbetriebe mit 704 Mitarbeitern ein Minus von 7,68 Millionen Euro ein. 2004 waren es noch 11,4 Millionen. Das Defizit des öffentlichen Nahverkehrs wird traditionell mit den Gewinnen des Energieversorgers Badenova ausgeglichen.

Die größte Einzelinvestition sind die 3,5 Millionen Euro, die in die Gleiserneuerung und drei neue, barrierefreie Haltestellen auf der Habsburgerstraße flossen. 2,2 Millionen Euro kosteten sechs ebenso neue wie umweltschonende Gelenkbusse, 1,2 Millionen Euro das Modernisieren von elf 20 Jahre alten Stadtbahnen. Zudem startete die VAG gleich zwei bundesweite



Vorstandsduo mit Bundes-Jogi: Rolf-Michael Kretschmer und Helgard Berger.

Pilotprojekte: Nach der „Rund um die Uhr vom Netz ins Netz“-Kampagne können Studierende ihr Semesterticket jetzt online kaufen, und mit dem Handy-Ticket lässt sich auch mal äußerst spontan ein Fahrschein lösen.

Beim ÖPNV-Innovationspreis des Landes Baden-Württemberg fuhr die VAG für ihr Klimaschutzkonzept, das eigenen Angaben zufolge den Ausstoß von 1000 Tonnen CO₂ verhindert und 100.000 Euro spart, einen dritten Preis ein. Berger und Kretschmer betonten, dass die VAG auch 56 Millionen Autofahrten in Freiburg vermieden hätte, denn im Schnitt sitzen 1,3 Menschen in einem Auto. So werde die Stadt „in erheblichem Umfang von Abgasen, Feinstaub und Lärm entlastet“.



Auflauf am Knotenpunkt: Der Bertoldsbrunnen ist die Drehscheibe des Tramverkehrs in Freiburg.

DIE NEUBAU-OFFENSIVE

Familienheim Freiburg legt abermals gute Bilanz vor



Visualisierungen: © Familienheim

Der nahe Sternwald gibt dem neuen Wohnbauprojekt seinen Namen: Der Abriss des Studentinnen-Wohnheims St. Luitgard an dieser Stelle war der umstrittenste in der 80-jährigen Geschichte von Familienheim Freiburg.

Die Baugenossenschaft Familienheim Freiburg gibt ihre Zurückhaltung beim Neubau auf: In diesem und im kommenden Jahr bauen die Genossen rund 100 Wohnungen in der Wiehre und in Zähringen, ab 2013 weitere 50 Einheiten in der Beurbarung. Das kündigten die Vorstände Anja Dziolloß und Werner Eickhoff bei der Bekanntgabe der Bilanzzahlen für 2009 an.

Und die können sich erneut sehen lassen: 10,4 Millionen Euro investierte die Familienheim in die energetische Modernisierung des Bestandes und 20 neue Wohnungen im Meckelhof am Seepark. Die Spareinrichtung legte ein sattes Plus um 32,8 Prozent oder 4,9 Millionen Euro auf knapp 20 Millionen hin, das Eigenkapital wuchs um eine auf 42,9 Million Euro, eine Million blieb am Ende des Tages als Gewinn übrig, 165.000 Euro schütten die Genossen an ihre 5329 Mitglieder aus. Und: Allein in 2009 begrüßten die 20 Mitarbeiter 369 neue Genossen – so viele wie seit 16 Jahren nicht mehr.

Von den Neubauvorhaben ist „Wohnen am Sternwald“ zwischen Quäker- und Grillparzerstraße in zweierlei Hinsicht das spektakulärste: Der Abriss des Studentinnenwohnheims St. Luitgard dürfte der umstrittenste in der 80-jährigen Geschichte der Familienheim sein, und mitten in der Wiehre 54

neue Wohnungen in fünf neuen Häusern zu bauen, ist auch ohne jede Demonstration aufsehenerregend. Wenn die neuen Gebäude zudem als Null-emissionshäuser realisiert werden, darf der Vorstand von einem Vorzeigeprojekt sprechen.

An der Zähringer Buchenstraße reißt die Genossenschaft ein zwölfstöckiges Hochhaus mit 49 Einheiten ab und baut 50 neue in drei fünfgeschossigen Gebäuden. Im Stadtteil Brühl-Beurbarung steht eine Familienheim-Wohnanlage seit 80 Jahren auf einer alten Kiesgrube am Rennweg und der Komturstraße. Da eine statische Ertüchtigung unter den Gebäuden wirtschaftlich unsinnig wäre, bauen Dziolloß und Eickhoff hier ab 2013 eine neue Wohnanlage mit 50 Wohnungen.

Lars Bargmann



Wohnen am Seepark: Bereits fertig ist der Meckelhof. Hier investierten die Genossen 20 Millionen Euro in 20 neue Wohnungen.



Dipl.-Kaufmann Erik Herr – Steuerberater

Von Schwarzgeld und Solaranlagen

Viele Experten prognostizieren für 2010 einen deutlichen Anstieg der Insolvenzen. Für umsichtige Unternehmer ein Anlass, über ein Verhindern der eigenen Insolvenz nachzudenken, aber auch frühzeitig Strategien zu entwickeln, wie entsprechende Risiken bei Geschäftspartnern begegnet werden soll. Beobachten Sie deshalb das Zahlungsverhalten Ihrer Kunden genau und prüfen Sie spätestens bei den ersten Krisenzeichen Ihre Positionen, Sicherungsrechte und Reaktionsmöglichkeiten. **KfW – 6 Programme für den Mittelstand:** Nicht nur durch das laufende Geschäft, sondern insbesondere in einem Aufschwung wird Liquidität gebunden, etwa durch die Vorfinanzierung von Forderungen. Beziehen Sie deshalb in Ihre Finanzierungsüberlegungen die 6 Sonderprogramme der KfW mit ein. Infos dazu finden Sie unter www.kfw-mittelstandsbank.de und bei Ihrer Hausbank, über die die Anträge zu stellen sind. Bei einer **Betriebsprüfung** sollten nicht mehr als drei fortlaufende Jahre geprüft werden. Da dieser Zeitraum aber jederzeit, besonders bei einem Verdacht auf Steuerstraftaten, Steuerordnungswidrigkeiten oder auf nicht unerhebliche Änderungen der Besteuerungsgrundlagen ausweitbar ist, fehlt ein Rechtsanspruch darauf: Im Zweifel müssen Sie mit mehr rechnen. Bei Aufdeckung von **Schwarzgeldzahlungen** wird die Sozialversicherung vom schwarz ausbezahlten „Nettolohn“ hochgerechnet. Die Bemessungsgrundlage zur Berechnung der Lohnsteuer ist allerdings dieser „Nettolohn“ zuzüglich der nachberechneten Arbeitnehmeranteile zur Sozialversicherung. **Selbstanzeige – Straffreiheit:** In einem aktuellen Urteil hat der Bundesgerichtshof entschieden, dass Straffreiheit nur gewährt wird, wenn alle verschwiegenen Zinseinkünfte offengelegt werden. Es ist also nicht ausreichend, nur einige Konten zu benennen! **Strafverfolgungsverjährung – steuerliche Festsetzungsverjährung:** Aus gegebenem Anlass möchte ich auch auf die unterschiedlichen Verjährungsfristen bei der Strafverfolgung (5 Jahre) und der nachträglichen Steuerfestsetzung (10 Jahre) hinweisen. Demnach müssen Sie für die Steuer die fehlenden Beträge für 10 Jahre „nacherklären“! **Photovoltaikanlagen – Investitionsabzugsbetrag:** Wenn Sie noch in diesem Jahr eine Anlage verbindlich bestellen, die erst in 2011 montiert werden kann, können Sie dennoch bereits für 2010 einen steuermindernden Investitionsabzugsbetrag in der Höhe von 40 Prozent Ihrer Anschaffungskosten bilden!

erik@herr-stb.de – www.herr-stb.de